

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 15 (1895)
Heft: 1

Artikel: Zur Geschichte des Arbeitsunterrichts
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-259268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ der schweiz. permanenten Schulausstellung
und
des schweiz. Vereins für Arbeitsunterricht.

XVI. Jahrgang.

N^o 1.

Bern, 31. Jan. 1895.

Preis pro Jahr: Fr. 1. 50 (franko). — Anzeigen: per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: Zur Geschichte des Arbeitsunterrichtes. — Bericht über die Verhandlungen der Bildungskommission betreffend die Frage des Handarbeitsunterrichtes. — Geschichte des bernischen Schulwesens von Fetscherin, Regierungsrat des Kts. Bern (Fortsetzung). — A l'école. — Neue Zusendungen. — Anzeigen.

Zur Geschichte des Arbeitsunterrichtes.

(Vortrag von *H. Rudin* im X. Lehrerbildungskurs in Lausanne.)

Die Frage, ob die allgemeine Bildung der Jugend durch systematische Anleitung zu körperlicher Beschäftigung gefördert werden könne, ist so alt wie die Geschichte der Pädagogik selbst. Sie beschäftigte alle bahnbrechenden Geister auf dem Gebiete der Erziehungslehre, und zwar in nicht geringem Masse. Pestalozzi wünschte den Arbeitsunterricht als ein ABC des Handwerks, des Gewerbes und der Kunst. In Lienhard und Gertrud sagt er, aller Unterricht, der nicht Herz, Geist und *Hand* zugleich ergreife, stehe nicht mit dem bildenden Geist und Wesen des häuslichen Lebens in Übereinstimmung. Rousseau sagt: Ich will durchaus, dass Emil ein Handwerk lerne. Alles wohl erwogen, so ist das Handwerk, von dem ich am liebsten sehen würde, dass mein Schüler daran Geschmack fände, das Tischlerhandwerk. Wir könnten die Begründung, welche diese beiden hervorragenden Pädagogen für ihre Aussprüche darlegen, hier ausführlich mitteilen, ebenso Aussprüche anderer bedeutender Meister auf dem Gebiete der Erziehung (Comenius, Locke, Hermann Francke, Basedow, Salzmann, Campe, Fellenberg, Kindermann, Heusinger, Fröbel). Es ist dies jedoch schon mehrfach geschehen und verweisen wir in dieser Beziehung auf den gedruckten Bericht „Über die Bestrebungen für Handfertigkeitunterricht“ von S. Rudin, Basel. Thatsache ist also, dass zwei Schweizerbürger, welche in mächtiger Weise die Reform des Unterrichtswesens beeinflussten, in nachdrück-

licher Weise die Hereinziehung der manuellen Beschäftigung der Jugend in den Rahmen des Schulprogramms befürworteten. In ihrem engeren Vaterland blieb jedoch diese Anregung unbeachtet. Wir erhielten sie erst auf Umwegen in den beiden letzten Jahrzehnten vom Auslande, einerseits von Frankreich, anderseits von Schweden, Dänemark und Deutschland.

In Frankreich erachtete man es bei der Organisation des neuen Schulwesens als eine Forderung der Gerechtigkeit, dass die schützende, vorsorgende Hand des Staates namentlich das Kind des Arbeiters leite bis dahin, wo es, ausgebildet in dem nach seinen Neigungen erwählten Berufe innerhalb seiner Sphäre mit dem sittlichen Halt, den das Können dem Menschen giebt, fähig sei, seinen Unterhalt zu verdienen und seine Existenz zu begründen. Infolgedessen wurde der Arbeitsunterricht im Jahr 1882 als obligatorisches Schulfach erklärt und den Municipalbehörden die möglichst baldige Einführung desselben anempfohlen. In Befolgung dieses Wunsches acceptierte man im allgemeinen die Unterrichtsmethode, welche für dieses neue Fach in der Schule an der Rue Tournefort unter dem Einflusse des Generalinspektors Salicis schon seit dem Jahr 1870 von dem Direktor dieser Schule, Laubier, befolgt wurde. Nach diesem System besteht der Arbeitsunterricht aus rein elementaren, technischen Übungen, bestimmt, speciell für Handwerk und Gewerbe grundlegend vorzubereiten. Es ist daher auch erklärlich, dass in Frankreich und von Frankreich aus auch in der französischen Schweiz die Ansicht allgemein verbreitet war und zum Teil noch ist, dass die richtige Persönlichkeit für Erteilung des Arbeitsunterrichtes der *Handwerker* sei. Die Methode des Arbeitsunterrichtes hat dem entsprechend in Frankreich ihren Ursprung in der Werkstätte des Handwerkers und in den staatlichen Lehrwerkstätten, für die das neue Unterrichtsfach eine Vorbereitungsschule bilden soll.

In anderer Weise gestaltete sich die Frage des Arbeitsunterrichtes in Schweden, Dänemark und Deutschland. Hier handelte es sich durchaus nicht um gewerbliche Vorbildung, sondern um Hebung des Familienlebens. Der Knabe soll nicht zur Handarbeit kommandiert werden, sie soll ihm vielmehr in einer Weise dargeboten werden, dass er sich derselben gerne und freiwillig unterzieht und durch sie Lust und Liebe zur körperlichen Arbeit empfangen kann. Obligatorischer Unterricht in Handarbeiten wird nicht angestrebt, sondern nur fakultative Einführung desselben in das Schulprogramm; rein technische Übungen, wie sie in Frankreich im obligatorischen Unter-

richt gefordert wurden, die das Interesse des Kindes für den Arbeitsunterricht nicht fördern können, werden fast ganz ausgeschlossen und man ist bestrebt, die technischen Fertigkeiten durch Herstellung von nützlichen und verwendbaren Gegenständen zu erreichen. Die Gegenstände werden so ausgewählt, dass die Schwierigkeiten in der Ausführung sich stufenmässig steigern. Als Zweck des Arbeitsunterrichtes wird in diesen Ländern nicht die Vorbildung für Handwerk und Gewerbe in den Vordergrund gestellt, sondern die erziehliche Bedeutung derselben betont, welche dahin zielt, die allgemeine Handgeschicklichkeit, körperliche Kraft, Gewandtheit und Anstelligkeit zu üben und zu bilden und zugleich durch den Arbeitsunterricht ein heilsames Gegengewicht zu den rein geistigen Anstrengungen zu bieten und die Schüler für dieselben widerstandsfähiger zu machen.

Mit diesen beiden Richtungen des Arbeitsunterrichtes hatten wir in der Schweiz seit Beginn der Bestrebungen zu rechnen. Heute, da wir vor der Frage, wie kann der Arbeitsunterricht als Schulfach betrieben werden, stehen, ist es wohl am Platze, sich zu erinnern, wie wir bis zu diesem Punkte gelangt sind.

Angeregt durch die in deutschen Zeitschriften erschienenen Berichte über die Bestrebungen des dänischen Rittmeisters Hrn. Clauson v. Kaas, den Arbeitsunterricht als Erziehungsmittel für die Jugend zur Geltung zu bringen, eröffneten wir im Jahr 1882 in Basel die erste Handarbeitsschule für Knaben. Ihr nächster Zweck sollte sein, aufsichtslose Kinder in ihrer schulfreien Zeit planmässig zu beschäftigen und vor Müssiggang und dessen Folgen zu bewahren. Die Sache fand viele Freunde, aber auch zahlreiche Gegner. Namentlich war es die Lehrerschaft, welche sich über den Arbeitsunterricht in geringschätziger, oft höhnischer Weise äusserte. Als aber die Behörden sich für die Sache interessierten, verstummten nach und nach die Gegner. Um ein weiteres Publikum und namentlich die besitzenden Klassen für das neue Unternehmen zu interessieren, beabsichtigte der Vortragende, Herrn Clauson Kaas, der durch seine Vorträge in deutschen Städten, in Russland, in Dänemark die Leute überall für den Arbeitsunterricht zu gewinnen wusste, nach der Schweiz kommen zu lassen, um auch bei uns solche Vorträge zu halten. Zur Deckung der daraus zu erwartenden Unkosten setzte er sich in Verbindung mit den Herren Erziehungsdirektor Dr. J. Burckhardt in Basel, Stadtschulpräsident Dr. Paul Hirzel in Zürich, Erziehungsdirektor Curti in St. Gallen und Erziehungsdirektor Gobat

in Bern. Sie alle bewilligten gerne Geldbeiträge für genannten Zweck. Die Forderungen, welche jedoch Herr Clauson Kaas stellte, waren zu hoch und man fand es für zweckmässiger, jemand selbst auf die Reise zu senden und sich so über den Stand der Frage des Arbeitsunterrichtes im Auslande zu orientieren.

So kam es, dass er im Jahr 1883 nach Dresden reiste, um daselbst einen vierwöchentlichen Kurs unter Leitung von Clauson Kaas mitzumachen und auf der Hin- und Rückreise alle diejenigen Orte Deutschlands aufzusuchen, von denen bekannt geworden war, dass sich daselbst Handarbeitsschulen für Knaben befinden. Zurückgekehrt erstattete er Bericht über die Resultate seines Aufenthaltes in Deutschland. Im gleichen Jahre gelang es, zur Unterhaltung der Knabenarbeitsschule in Basel einen besondern, zahlreichen Verein von zahlenden Mitgliedern zu gründen und zwei weitere Schulen in andern Quartieren der Stadt zu eröffnen. Der Verein war zusammengesetzt aus Mitgliedern verschiedener politischen Parteien, die damals einander heftig bekämpften. Fast schien es, dass dieser Umstand die Existenz der Arbeitsschulen gefährden wolle.

Bei der Wahl des Vorstandes des Vereins für Arbeitsschulen wurden die Kandidaten der einen politischen Partei nicht berücksichtigt und durch ihre ausgesprochenen politischen Gegner ersetzt. Dies erzürnte sie so sehr, dass viele, grosse Beiträge zahlende Mitglieder sofort ihren Austritt aus dem Verein erklärten, andere denselben androhten. Schon prophezeite man dem noch sehr jungen Unternehmen ein klägliches, frühes Ende. Ich (der Vortragende) suchte daher die wichtige Sache des Arbeitsunterrichtes auf eine breitere Basis zu stellen, damit, wenn wirklich die gehegten Befürchtungen sich erwahrt hätten, die Idee anderwärts in der Schweiz Boden finden und sich entwickeln könne. Das beste Mittel hierzu schien mir die Abhaltung eines schweizerischen Lehrerbildungskurses für Knabenhandarbeitsunterricht zu sein, und zwar nach dem Muster der Clausonschen Kurse.

Ich machte hiervon dem Präsidenten des Vereins für Handarbeitsschulen in Basel, Herrn Dr. Rob. Bindschedler, Mitteilung. Ich benutze mit Vergnügen die mir sich heute bietende Gelegenheit, diesem unermüdlichen Förderer des Arbeitsunterrichtes volle Anerkennung seiner Verdienste zu zollen. Er war mit der Abhaltung eines Lehrerbildungskurses sofort einverstanden. Die betreffende Unterredung hierüber fand im Monat April 1884 statt und sofort begann man für Verwirklichung der Idee zu arbeiten. Da ich von

Anfang an der festen Überzeugung war, dass der Arbeitsunterricht ein allgemeines *Erziehungsmittel* werden müsse und deshalb in die Hände des *Lehrers* gehöre, die herrschende Ansicht sowohl der Freunde wie der Gegner desselben aber den *Handwerker* verlangte, so trachtete ich diese beiden Ansichten zu vereinigen. Ich suchte als Lehrer für den Kurs solche Leute zu gewinnen, die dem Lehrerstande angehörten, früher aber Handwerker waren. Es gelang dies und es enthielt das publizierte Programm des ersten Kurses folgende Stelle: „Als Kursleiter sind Männer gewonnen, die alle Garantie bieten, dass der Kurs die besten Resultate haben wird:

„Herr *Fischer* von Strassburg, früher zünftiger Tischlermeister, dann Volksschullehrer in Thüringen, von wo aus er den ersten deutschen Handfertigkeitkurs für Lehrer zu Emden (1880) besuchte. Seit 1881 leitete er den Handfertigkeitkurs zu Strassburg.

„Herr *Schiess*, Lehrer in Basel, der, ursprünglich ein gelernter Buchbinder, seit vielen Jahren die Pappkurse im hiesigen Waisenhaus und in den Abendsälen der Lukasstiftung (Knabensekundarschule) leitet.

„Herr *Bürgi*, Holzbildhauer, ein tüchtiger Fachmann aus Basel.“

Der Kurs kam zu stande. Es beteiligten sich an demselben 40 Lehrer, 38 aus der deutschen, 2 Lehrer aus der französischen Schweiz (Berner Jura, Genf).

Während des Kurses erhielten wir am 6. August die sehr erfreuliche Nachricht, dass am Lehrerkongress in Genf die Lehrerschaft der romanischen Schweiz sich prinzipiell für die Einführung des Arbeitsunterrichtes aussprach, und im Auftrage sämtlicher Kursteilnehmer sandte ich folgendes Telegramm nach Genf: „40 schweizerische Lehrer, Teilnehmer des Handfertigkeitkurses in Basel, bezeugen ihren Kollegen der Westschweiz ihre grosse Freude über das günstige Resultat (es wurde nämlich vor Absendung der Adresse telegraphisch angefragt, was für Beschlüsse gefasst worden seien) der Diskussion betreffend die erste Frage des Lehrerkongresses zu Genf. Sie danken dem Referenten Herrn Dr. Bouvier für seine vorzügliche Arbeit. Ein Lebehoch der Lehrerschaft der Westschweiz.“

Es erfolgte in wenig Stunden folgende Antwort: „Instituteurs Cours normal Bâle. Congrès instituteurs Suisse romande vous remercie de votre témoignage de sympathie, fait des vœux unanimes pour succès de vos études et le progrès indéfini de l'instruction populaire par l'union des hommes de bonne volonté. Président du Congrès. Gavard.“

Die Resultate des Kurses waren überraschend. In den meisten schweizerischen Städten wurde dieser Unterricht eingeführt. Um den äusserst zahlreich einlaufenden Erkundigungen über Einrichtung und Betrieb solcher Schulen in zuverlässiger Weise gerecht werden zu können, unternahm ich eine zweite Studienreise nach Schweden, um die Heimstätte des Handfertigkeitsunterrichtes, das Slöid-Lehrerseminar in Nääs, zu besuchen. Um die nötigen Mittel zu erhalten und zugleich die h. Bundesbehörden für die Sache zu interessieren, suchte ich um eine Bundessubvention nach.

Dieselbe wurde von Herrn Bundesrat Droz bewilligt und gerne acceptierte ich die Bedingung, dass ich nach meiner Rückkehr einen Bericht erstatte, der Aufschluss über folgende Fragen geben sollte:

1. Welchen Einfluss kann der Handarbeitsunterricht auf Handwerk, Gewerbe und Industrie haben?
2. Wie muss er erteilt werden, um solchen Einfluss auszuüben?
3. In welcher Weise wird er bis jetzt an den verschiedenen Orten der Schweiz und im Auslande erteilt?
4. Kann er dazu beitragen, in armen Landesgegenden Hausindustrie einzuführen?
5. Welche Bedeutung haben die Schulgärten?
6. Wie sind dieselben anzulegen?

Dieser Bericht wurde noch im gleichen Jahre als Broschüre den eidgen. und kantonalen Behörden zugesandt. Mit Beginn des Jahres 1886 begann ich für die Abhaltung eines zweiten Kurses zu arbeiten. In kräftiger Weise fand ich hierbei Unterstützung bei Herrn Regierungsrat Dr. Gobat in Bern und Herrn Gymnasiallehrer Lüthy. Unsern vereinten Bemühungen gelang es, für die Kursteilnehmer an dem vom 19. Juli—14. August 1886 in Bern abzuhaltenden zweiten Kurse eine Bundessubvention in gleicher Höhe, wie sie sie von ihrem eigenen Kanton erhielten, zu erwirken. Bei der persönlichen Besprechung mit Herrn Bundesrat Droz äusserte derselbe den Wunsch, es möchten sich die Freunde des Arbeitsunterrichtes zu einem allgemeinen schweizerischen Vereine zusammenfinden, damit das eidgenössische Departement mit dem Vorstande desselben offiziell verkehren könnte. Die Gründung dieses Vereins fand dann auch während der Abhaltung des Kurses statt. Gross war das Interesse, welches man diesem Kurse während der ganzen Zeit seiner Dauer entgegenbrachte. Nicht nur von den Bewohnern Berns wurde derselbe mit Besuchen beehrt, aus allen Teilen der Schweiz, selbst vom Auslande her, kamen hochgestellte Persönlichkeiten, Freunde der Jugend, um

zu sehen, in welcher Weise dieser Unterrichtsgegenstand behandelt werde.

Am 13. August besichtigte Herr Bundesrat Droz die zur Ausstellung fertigen Arbeiten der Kursteilnehmer, erkundigte sich einlässlich über den Gang des Kurses und sprach seine volle Befriedigung über die gesehenen Leistungen aus. Dem Bernerkurse folgten nun seither die Kurse in Zürich 1887, in Freiburg 1888, in Genf 1889, in Basel 1890, Chaux-de-Fonds 1891, Bern 1892, Chur 1893, und der gegenwärtige.

Die Teilnehmerzahl und die an die Teilnehmer ausgerichteten Bundessubventionen waren an diesen Kursen folgende:

Basel	1884	40	Fr.	—
Bern	1886	52	„	3,770
Zürich	1887	54	„	3,150
Freiburg	1888	59	„	4,610
Genf	1889	88	„	7,735
Basel	1890	79	„	6,790
Chaux-de-Fonds	1891	88	„	7,500
Bern	1892	83	„	7,450
Chur	1893	124	„	11,390
Lausanne	1894	132	„	11,900
		599		Fr. 64,295

Diese Zahlen beweisen, wie sehr der Arbeitsunterricht von Jahr zu Jahr an Boden gewonnen hat. Unserm gegenwärtigen Kurse fällt eine ganz specielle Aufgabe zu: die Notwendigkeit des Handarbeitsunterrichtes für die harmonische Erziehung der Jugend wird kaum mehr bestritten.

Die Zeit der Propaganda hierfür ist vorüber, und hat man bis jetzt dem Arbeitsunterricht als neben und losgetrennt vom übrigen Schulunterricht als Erziehungsmittel das Wort geredet, so sind wir jetzt auf dem Punkte angelangt, für den Arbeitsunterricht als regelrechtes Schulfach, sei nun dasselbe fakultativ oder obligatorisch, einzutreten, und damit beginnt eine neue Periode in den Bestrebungen für den Arbeitsunterricht.